

Vernissage Martin Weyers, „Omphalos – Malerei und Graphik“, Kunstverein Bretten, 6.3.2011

Laudatio: Dr. des. Maria Lucia Weigel
Kunsthistorikerin, Heidelberg

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich habe die Freude, Ihnen heute Morgen die Arbeiten von Martin Weyers vorstellen zu dürfen. Mythos als verdichtete Menschheitserfahrung, die Orientierung für den eigenen Lebensweg bietet und auch heute als eine lebendige Kraft im Hinblick auf Identitätsbildung in einer unübersichtlich werdenden Zeit erlebbar wird – aus dieser Position heraus speist sich die Auseinandersetzung des Künstlers mit Motiven und Gestalten des Mythischen.

Über Jahre hinweg beschäftigte sich Martin Weyers nicht nur mit den mythischen Erzählungen von Völkern, sondern auch mit den Mechanismen der Mythenbildung. Dabei gerieten bildliche Symbole in seinen Blick, die als archetypische Formulierungen kollektiv erfahrener Menschheitsgeschichte gelten können, nicht gebunden an eine bestimmte historische Situation oder einen geographischen Raum.

Der Baum stellt ein solches zentrales Motiv dar. Er verbildlicht zunächst einen Entwicklungsprozeß – vom Keim zur mächtigen Pflanze –, darüber hinaus er ist auch, übertragen auf die menschliche Perspektive, Symbol für Verwurzelung im Urgrund der eigenen Herkunftsgeschichte und zugleich für die

Weitergabe von Leben und Sinn, indem er blüht und Frucht trägt. Die Germanen verehrten Ygdrasil, die heilige, immergrüne Welteneiche, die im Mittelpunkt der Welt wächst und an deren Wurzeln das Wasser des Urwerdens und der Schicksalsquell entspringen. Dies ist ein Beispiel unter vielen; es zeigt die Ebene konkret gelebter, aus dem Erleben der Welt erwachsener und in das Leben integrierter Mythologie auf.



Der Omphalos, der Weltnabel der griechischen Mythologie, der als Ursprung des Kosmos gedeutet wird, als transzendente Quelle, der kosmische Energie entströmt, ist ein anderes, verwandtes Bild. In ihm werden der Ursprung der Welt und die Evolution allen Lebens auf einer Ebene jenseits naturwissenschaftlicher Erklärung ausgedeutet.

Bildliche Symbole dieser Art sind universell lesbar, sie bedürfen keiner intellektuellen Auslegung, um ihren Gehalt dem Betrachter zu offenbaren. Sie werden auf einer geistigen

und emotionalen Ebene verstanden, die sich unmittelbar erschließt. Dies bedingt auch ihr Fortleben im Bilderschatz unserer an Mythen armen Zeit. Über mythische Erzählungen verortet sich der Mensch seit Jahrtausenden in seiner Welt, in seinem Kosmos, deutet die Naturkräfte und fügt sich in das Gefüge des Weltenlaufs ein. Wiederholt griffen Künstler in ihren Bildschöpfungen auf die Ebene des Mythos zurück, um Sinnstiftung kollektiv, in der Gemeinschaft wiederzubeleben. Dies geschah in Deutschland beispielsweise nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs, die alle moralischen Werte der Gesellschaft ausgelöscht zu haben schien. Kunst hatte damals den Anspruch, dem Menschen Neuorientierung zu bieten.

Martin Weyers ist es ein besonderes Anliegen, auch in unserer Zeit das schöpferische, sinnstiftende Potential des Mythischen offenzulegen. In seinen Gemälden, die in einer Vielzahl von Schichten in Mischtechnik aufgebaut sind, in seinen Graphiken und graphischen Objekten nimmt er daher immer aufs Neue Bezug auf das überlieferte bildliche Repertoire und fügt eigene Formulierungen hinzu. Er erkundet die Wege, die zur Ausbildung von Mythen führen, zeichnet sie im eigenen Werk nach und macht sich zu diesem Zweck auf die Suche nach Bezügen zwischen naturwissenschaftlicher Erkenntnis und geistigen Evolutionsprozessen. Dabei greift er auf Literatur, Poesie und Bildfindungen vergangener Epochen zurück und setzt diese in Beziehung zu eigenen Erlebnissen.

Eine prägende Erfahrung stellt in dieser Hinsicht ein Arbeitsaufenthalt in der kalifornischen Mojave-Wüste im Jahr 2008 dar. Wüsten stellen sich im menschlichen Erleben als Grenzerfahrung dar. Die unendliche Weite birgt die Gefahr, jede Orientierung zu verlieren und dem sicheren Tod entgegenzugehen. Hinzu kommt die Lebensfeindlichkeit dieser ausgedehnten Zonen, das Fehlen von Wasser und Nahrung als den Grundvoraussetzungen



des Überlebens. Wüste ist aber auch der Ort, an dem sich Erlebnisse von Transzendenz einstellen. Nicht ohne Bedeutung ist deshalb der Rückzug in die Wüste als an einen Ort der Gottesunmittelbarkeit, der von Heiligen und Religionsgründern überliefert ist. In der Wüste ist der Mensch mit den eigenen Grenzen konfrontiert; in der sich einstellenden Innenschau können Bilder innerer Erkenntnis Gestalt gewinnen.

Martin Weyers setzt sich in einer Serie großformatiger Gemälde mit der Wüste thematisch auseinander. Zunächst betrifft dies eine sehr konkrete Ebene des Gegenständlichen. Die Gesteinsformationen vulkanischen Ursprungs, die sich dort finden, inspirieren den Maler zu figurativ anmutenden Gebilden, die sowohl Landschaft als auch Wesenheit zu meinen scheinen. Die Bilder der Serie sind stets in zwei Zonen unterteilt. Sandfarbene Gründe bezeichnen den Wüstenboden, in einer reichen Palette an Blautönen ist die Himmelszone gestaltet. Kosmische Weite kennzeichnet beide Bereiche.

Gemeint ist mehr als ein Abbild des Gesehenen. Vielmehr rückt der kosmisch entgrenzte Raum in den Blick des Künstlers, und darüber hinaus die Kräfte der Erde und des Himmels, die erst in der Stille und Abgeschlossenheit erfahrbar werden. Assoziationen stellen sich ein, wenden das Gesehene ins Abstrakte, überführen die konkrete Gestalt in das eigenständige Spiel der gestalterischen Mittel. Farbige Eruptionen sind der vulkanischen Natur als malerisches Äquivalent zur Seite gestellt. Formmaterie entfaltet einen immensen Reichtum an gestalterischen Möglichkeiten. Hinzu treten Ausdeutungen der Landschaft, die diese in das persönliche Erleben, das eigene geistige Umfeld des Künstlers zurückbinden.

Martin Weyers assoziiert die Wüste mit der Nacht, wie sie von Novalis, dem deutschen Dichter der Frühromantik, in seinen „Hymnen an die Nacht“ geschildert wird. Die mystische Innensicht des Dichters, die nach dem frühen Tod seiner jungen Verlobten zur alles durchdringenden eigenen Realität wird, spiegelt sich in den Gemälden von Martin Weyers. Die Nacht als Reich der Poesie, die bei Novalis beschworen wird, findet ihre bildliche Umsetzung in Buchstaben, die Gedichten des Romantikers entnommen sind und sich nun dem Kosmos anverwandeln, auftauchen und sichtbar werden, um im nächsten Moment zu lesbaren Texten zusammenzutreten. Himmel und Erde sind entgrenzt, sie gehen ineinander über und treffen im Weltnabel aufeinander. „Himmlicher, als jene blitzenden Sterne, dünken uns die unendlichen Augen, die die Nacht in uns geöffnet. Weiter sehn sie, als die blässesten jener zahllosen Heere“ – so formuliert der Dichter das mystische Erleben.



Aus dieser Serie entwickelt der Künstler auch eine Gruppe von Arbeiten, die er als „Graphische Objekte“ bezeichnet. Sie bestehen aus kubischen Holzkästen, die auf flache hölzerne Tafeln montiert sind. Diese sind monochrom blau gestaltet und verweisen auf den gegenstandsfreien Einsatz von Farbe, wie er in der Malerei der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt wurde. Dem Rückgriff auf diese malerische Tradition ist die Gestaltung der erhabenen Partien gegenübergestellt. Mit Kreide

und Schellack sind sie figurativ angelegt. Aus den kalifornischen Gesteinsformationen entwickelte anthropomorphe Gebilde verwachsen mit Landschaftlichem, Buchstaben als Vorform eines gedachten Textes künden dessen Präsenz an, die sich nicht im Lesbaren erschöpft, sondern als energetischer Zustand eigene Wirkmacht besitzt.

Vier jüngst entstandene Großformate bilden eine Serie, deren Bezeichnung auf den Titel der Ausstellung verweist. Die Arbeiten haben das Atelier des Künstlers anlässlich dieser Ausstellung zum ersten Mal verlassen. „Omphalos“, der Weltnabel, wird motivisch umkreist, indem der Maler kosmische Energie einer Vielzahl von Vasen entströmen läßt. Diese Energie ist im Bild des Wassers sinnfällig eingefangen. Es entströmt den plastisch auf die Leinwände montierten Amphoren, es nährt Lebewesen, die wie Schalentiere anmuten und zugleich Gefäße darstellen. Wasser und Himmel verbinden sich im Farblichen wie im Motivischen. Gefäße sind als Fortsätze von Bäumen erfaßt, deren Pendants als Blitze vom Himmel herabkommen – eine weitere Visualisierung kosmischer Energie. Baum und Blitz entsprechen einander in ihrer Gestalt – geheimnisvoller Bezug zweier Phänomene über das mit rational-logischen Mitteln Erfassbare hinaus.

Die Zonen des Irdischen und des Himmlischen werden miteinander verschränkt und bilden dennoch in ihrem konkreten Gestaltwerden starke Gegensätze aus, die sich nicht im Farblichen erschöpfen. Erdfarbene Vegetation und nachtblauer Kosmos stehen einander in einem Komplementärkontrast gegenüber, der die Farbstellung der zuerst erwähnten Serie zu Novalis-Gedichten in den Bereich der Primärfarben hinein verschiebt. Figuration und farbäumliche Erschließung der Leinwand auf abstrakter Ebene werden miteinander verbunden und bilden eine inhaltlich erfahrbare Spannung aus. Der malerisch erschlossenen Qualität des Räumlichen sind die plastischen Gefäße gegenübergestellt, die sich in realer Dreidimensionalität ausdehnen.



Bilderzählungen stellen sich ein. Sie nehmen über die Assoziation Bezug auf die Kategorie der Innenschau, die Novalis bewegte. Ein Buch, Traumbuch, Symbol des Unbewußten und der Vision, schwebt im Zentrum kosmischer Sphären, während die den Amphoren entströmende Energie den Kosmos zum Brodeln bringt, festgehalten in lebhaftem Bildgeschehen. Ambivalent sind diese Erzählungen lesbar, sie oszillieren zwischen konkretem Ereignis

und der Präsenz abstrakter bildlicher Kräfte, die emotional erlebbar werden. Wie Schwärme kleiner Lebewesen steigen gelbe Formationen in einem Gemälde mit dem Titel „Kinder der Finabelle“ herab, während Flüssigkeit in kosmische Höhen aufsteigt. In „Die Versammlung der Sterne“ finden sich die Himmelskörper in einer unterirdischen Höhle ein, während ihr Platz am blitzdurchzuckten Himmel frei wird, gekennzeichnet durch schwarze Punkte. Kraftvolle Effekte entfalten sich so auf gegenständlich-figurativer wie auf abstrakter Bildebene. Der Fülle des Bildnerischen und der Farbe steht die Dramatik des Bildgeschehens gegenüber. Wirkmächtig bannen diese Arbeiten den Blick, gespeist aus der Kraft des Mythischen.

Betreten Sie diesen visionären Raum, lassen Sie sich ein auf eine Sicht der Welt, die naturwissenschaftliches Denken und spirituelles Erleben nicht als Gegensätze sieht, sondern als Wege zum Nabel der Welt.